

Adolf Hitlers Hetzschrift »Mein Kampf«

Ein persönlicher Bericht, aber wohl von allgemeinerem Interesse
(Von der Notwendigkeit der Mentalitätsgeschichte)

Hermann Glaser

In den 1950er und 1960er Jahren hatte ich Gelegenheit, immer wieder Gespräche mit Hans Kohn, Max Horkheimer und Jean Améry zu führen; auch mit vielen anderen, vor allem ehemaligen Emigranten (wie Fritz Stern, Fritz Bauer, Hans G. Adler, Schalom Ben-Chorin, Eleonore Sterling, Norman Birnbaum), die, wie auch bedeutende deutsche Wissenschaftler der damaligen Zeit (etwa Kurt Sontheimer, Harry Pross) wichtige Werke zum Nationalsozialismus geschrieben hatten; sie waren Mitwirkende bei den »Nürnberger Gesprächen«, die ich als Schul- und Kulturdezernent der Stadt Nürnberg von 1965 bis 1970 über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft veranstaltete. Ich hatte 1961 das wohl erste Taschenbuch über das »Dritte Reich« (Untertitel: »Anspruch und Wirklichkeit«) veröffentlicht, das dann viele Auflagen erfuhr; heute nur noch in japanischer Übersetzung vorhanden.

Tenor dieser Gespräche war häufig die Notwendigkeit der Mentalitätsgeschichte bzw. Psychohistorie (ein Begriff, der für mich neu war); nur mit deren Hilfe könne man das Entstehen, die Entwicklung und den Erfolg des Nationalsozialismus verstehen. Dessen Wurzeln reichten weit ins 19. Jahrhundert zurück, in dem der deutsche Geist vielerlei Perversionen erlitt, die Hitler für seine Zwecke nutzte. Das verstärkte meine Arbeit auf diesem Gebiet, die zu meinem Buch »Spieß- Ideologie« führte, das nach langer Vorbereitung 1964 (im Rombach Verlag) erschien und eine Woge der Zustimmung mit über Hundert Besprechungen sowie heftige Ablehnung bei konservativen, wütenden Hass bei rechtsradikalen Kreisen erfuhr. Zum Titel hatte mich Hans Kohn ermutigt; der 1891

in Prag geborene Historiker übersiedelte 1925 nach Palästina und 1934 in die USA, wo er u.a. das Buch »Wege und Irrwege. Vom Geist des deutschen Bürgertums« schrieb.

»Spieß« als anthropologischer und sozialpsychologischer bzw. kulturhistorischer Schlüsselbegriff steht für ein Mentalitätsmuster und für Seelenbilder, die den Niedergang humaner Bildung aufzeigen und im Ersterben jeder Seelenhaftigkeit enden. Als Begriff ist er insofern nicht unproblematisch, da er, häufig umgangssprachlich gebraucht, der begrifflichen Trennschärfe entbehrt, auch verniedlichend wirken mag. Als Terminus, als wissenschaftlich fundierter Fachausdruck, ist er jedoch – freilich, indem man ihn definitisch auffächert und beschreibt – eine gute klassifikatorische Bestimmung.

Spießbürger ist seit dem 17. Jahrhundert als Schelte für den Städter bezeugt. Er wird seit dem 19. Jahrhundert zu Spieß verkürzt und fast nur noch spöttisch und abwertend gebraucht. Vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts entdecken Autoren wie Frank Wedekind, Heinrich Mann, Carl Sternheim, Bertolt Brecht, Hermann Broch, Marieluise Fleißer, Ödön von Horváth und viele andere die dämonischen Abgründe des Spießers und sahen darin vor allem die Ursache für den Untergang des bürgerlichen Zeitalters.

Heinrich Mann und Horváth sind im Besonderen Autoren, in deren Werken man Einblick ins Wesen des Spießers erhält. Klarer als die Historiographie oder Soziologie hat etwa Heinrich Mann, eben in romanhafter Farbigkeit (also erzählend und nicht mit begrifflicher Abstraktion) das Erscheinungsbild des Spießers als Untertan gezeichnet.

Bürgerliche Humanität schlägt um in stiernackigen Nationalismus. Kurt Tucholsky nannte den Roman »Der Untertan« (1918) ein »Herbarium des deutschen Mannes« und einen »Anatomie-Atlas des Reichs«. Die Grundlagen des Staates – »eine einflussreiche Kirche, ein handfester Säbel, strikter Gehorsam und starre Sitten« – werden mit aller Schärfe aufgedeckt. Adolf Hitler ist die Inkarnation des oft in seiner Abgründigkeit nicht erkannten oder verharmlosten Phänotyps des Kleinbürgers gewesen. Er traf auf ein Volk, das »verspießert« war; ein Verschmelzen war die sozialpsychologische Folge.

Die Rezeptionsgeschichte meines Buches »Spieß-Ideologie« bestätigte die Feststellung des Terentianus Maurus: »Pro captator lectoris habent sua fata libelli.« (»Ganz wie der Leser sie fasst, so haben die Büchlein ihr Schicksal.«) Was für mich als Verfasser Genugtuung brachte, war Indikator für Fehlentwicklungen in der Bundesrepublik. Die Erstausgabe fiel zusammen mit dem Aufstieg der NPD; man fragte damals: »Erwacht Deutschland schon wieder?« Ich schrieb am Ende des Buches: »Mit Aufatmen sehen wir die Konturen einer sittlichen Renaissance vor uns; mit Beklemmung registrieren wir, daß Wesenszüge des deutschen Spießertums ›in alter Frische‹ sich erhalten haben; mit Unbehagen blicken wir dann in die Zukunft: Die Krise der Bundesrepublik hat noch nicht begonnen. Doch vielleicht bleibt diesem lädierten Lande die Krise einmal für ein paar Jahrzehnte erspart. So wird gerade in der deutschen politischen Anthropologie das ›Prinzip Hoffnung‹ eine nicht unerhebliche Rolle spielen müssen.«

In der Tat meinte der Verlag nach wiederholten Auflagen, dass das Thema erfreulicherweise nicht mehr aktuell sei. Jedoch war »der Schoß fruchtbar noch, aus dem das kroch«. 1973 war die rechtsradikale Situation so, dass der Verlag »Wissenschaft und Politik« eine Edition des Werkes für unbedingt notwendig hielt. Wiederum glaubte man nach umfangreicher Verbreitung des Buches, dass das Thema er- oder ausgeschöpft sei; bis vier Jahre später der Ullstein-Verlag angesichts neonazistischer Umtriebe das Buch auflagenstark wieder auf den Buchmarkt brachte. Die Entwicklung wiederholte sich daraufhin erneut: jetzt war es der S. Fischer Verlag, der davon ausging (davon ausgehen musste), dass »so gut wie nichts von dem ursprünglichen Sprengstoff des Buches verloren gegangen sei«; der Untertitel hieß nun »Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jahrhundert und dem Aufstieg des Nationalsozialismus«.

2013 habe ich, nun im Zeichen des NSU-Prozesses – die Abkürzung ist verschleiern, »Nationalsozialistischer Untergrund« sollte deutlich benannt werden –, aber vor allem im Bewusstsein der Tatsache, dass wegen der 2015 erfolgenden Freigabe der Rechte an Hitlers »Mein Kampf« (die von der amerikanischen Militärregierung der Bayerischen Staatsregierung übergeben worden waren) nochmals in neuer und anderer Form versucht, durch eine mentalitätsgeschichtliche Analyse Aufklärung über das deutsche Verhängnis zu geben. Im Mittelpunkt steht nun die Genealogie von Hitlers Hetzschrift.

Um deren möglicherweise drohenden Massenverbreitung entgegenzuwirken, beschloss der bayerische Staat zunächst, eine kritisch-kommentierte Gesamtausgabe des Buches herauszubringen. Ich hielt dies von Anfang an für einen Irrweg. Nun ist eine Rücknahme des Vorhabens, für das der Bayerische Landtag eine halbe Million Euro Forschungsmittel bereitstellte (kennt man dort überhaupt das Buch?), durch die bayerische Staatsregierung erfolgt und vom Staatsminister für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Dr. Ludwig Spaenle überzeugend begründet worden. Ironisch kann ich mit Friedrich Schiller feststellen: »Spät kommt ihr, doch ihr kommt.«

Allein schon der Begriff »kommentiert« ist abwegig; laut lexikalischer Definition ist ein »Kommentar« die Erläuterung einer wissenschaftlichen Abhandlung, einer Dichtung oder eines Gesetzestextes, immer eines Druckwerkes, das solche Erörterungen verdient. Hitlers »Mein Kampf« ist nichts von alledem; das Buch ist zum einen eine Ansammlung von wüsten Schimpftiraden, zum anderen eine trübe Suada, die ihre Elemente aus den Rieselfeldern (Kloaken) des deut-

schen Ungeistes übernimmt, wie er sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts ausbreitete. Dies kann man nicht »kommentieren«, man muss es dekurvieren. Es gilt aufzuzeigen, dass in Deutschland im Laufe des 19. Jahrhunderts die Leistungen deutscher Kultur – auf allen Gebieten – einem ungeheuerlichen Pervertierungsprozess unterworfen waren, an den Hitler und die Nationalsozialisten dann erfolgreich anknüpfen konnten. Es sei das Wunder unserer Zeit, dass das Volk ihn gefunden habe, sagte Hitler in einer Reichsparteitagsrede 1936; »dass ihr mich gefunden habt unter so vielen Millionen. Und dass ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück«.

Es war ein geschichtliches Unglück: Ein mit allen Ressentiments aufgeladener »Führer« fand ein Volk vor, dem über lange Zeit hinweg von den »Agenturen« des Staates und der Gesellschaft (Schule, Universität, Militär, Verwaltung, Kirche, Vereine etc.) Vernunft und Menschlichkeit ausgetrieben worden waren. Franz Grillparzer hat dies schon 1849 in einer dunklen Vision vorausgesehen: »Der Weg der neuern Bildung geht von Humanität durch Nationalität zur Bestialität.«

Um dies aufzuzeigen, braucht man keine halbe Million Euro Forschungsgelder, sondern nur eine gut sortierte Bibliothek; denn nach dem Krieg ist eine große Anzahl von Arbeiten erschienen, die akribisch die Zerstörung des deutschen Geistes bzw. deutscher Kultur aufdeckten und belegten.

Wie ein Schwamm hat Hitler (zuerst in Wien, dann in München) die weit verbreiteten Ressentiments aufgesogen und genutzt. Dabei beschränkte er sich auf wenige Themen, die er ständig wiederholte und »einhämmerte«. Deshalb genügen zur Illustration seiner Lügen und Wahnideen Auszüge aus »Mein Kampf«. Das Schandwerk muss nicht im Giftschränk verborgen bleiben, sollte aber auch nicht als Gesamt-Edition wieder verbreitet werden; damit würde es aufgewertet.

Bei meiner neuen Arbeit, die sich im Untertitel »Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des Nationalsozialismus« nennt, musste ich – und dies gilt schon seit längerer Zeit – feststellen, dass aus mir noch unklaren Gründen das psychohistorische Paradigma, also Denkmuster, welches ein wissenschaftliches Weltbild prägt, weitgehend verloren bzw. vergessen gegangen ist oder verdrängt wird. Als Beispiel erwähne ich zwei wichtige aktuelle Publikationen zu Hitler und den Nationalsozialismus.

In Othmar Plöckingers umfangreicher, akribisch genauer »Geschichte eines Buches. »Mein Kampf« 1922–1945« (München 2006) erfährt man zwar, was übrigens auch anderweitig beschrieben wird: dass Hitler von der

Direktion der Festungshaftanstalt Landsberg a. L. bei der Abfassung seines Buches unterstützt wurde (er bekam Papier, eine Schreibmaschine, Schreibmaterial etc.); genau untersucht werden Vorarbeiten, Entstehen, Mitarbeiter und Helfer der Publikation; man wird über die Rezeptionsgeschichte von »Mein Kampf« im In- und Ausland informiert. Aber Fehlanzeige, was die jahrzehntelange Ideologisierung der deutschen Bevölkerung betrifft. Trotz Plöckingers fleißigem Aktenstudium und der Absicht, »auf die ideologischen Kontinuitäten nicht gänzlich zu verzichten«, wird diese kaum verwirklicht, da der Verfasser offensichtlich nicht begreift, welche Bedeutung für Hitler die im 19. Jahrhundert sich durchsetzende »Spieß-Idelogie« hat; sie katapultierte ihn nach oben. Im Register des Buches von Plöckinger erscheint nicht einmal die für die Aufklärung von Hitlers Wiener Wurzeln so wichtige Autorin Brigitte Hamann. Die Sekundär-Literatur, welche die Ideologisierung des deutschen Geistes zum Thema hat, an die dann Hitler anknüpft, taucht nicht auf. Plöckinger behandelt »Mein Kampf« wie einen literarischen Text, der auf geradezu kriminalistische Weise aufgeschlüsselt, aber nicht auf seinen Wurzelgrund befragt wird. Die psychohistorische Dimension liegt außerhalb des Forschungsinteresses.

– So auch beim jüngsten Beispiel der Hitler-Literatur: Volker Ullrichs 2013 erschienenem ersten Band seiner Biografie des Diktators (»Die Jahre des Aufstiegs«). Einige Stellen in der Einleitung zu dem eindrucksvollen

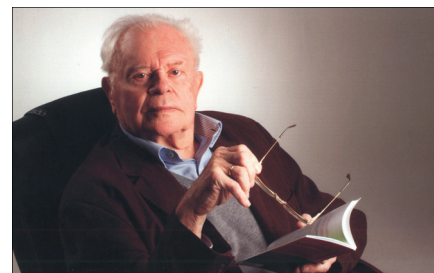


Foto: Allitera Verlag

Hermann Glaser (* 28. August 1928 in Nürnberg) ist Professor an der Technischen Universität Berlin, Publizist und ehemaliger Schul- und Kulturreferent der Stadt Nürnberg. Er lebt in Markt Roßtal. Seit seinen frühen Veröffentlichungen wie »Das Dritte Reich – Wie es war und wie es dazu kam – Bericht und Dokumente«, zuerst 1961, »Das Dritte Reich – Anspruch und Wirklichkeit« oder »Nationalsozialismus und Demokratie – Ein Arbeitsbuch zur staatsbürgerlichen Bildung« hat er sich immer wieder mit der Geschichte und den Auswirkungen des Nationalsozialismus beschäftigt.

Hermann Glaser ist Gründungs- und Ehrenmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft.

voll umfang- und faktenreichen Buch können zwar als »Wetterleuchten« für das Paradigma der Mentalitätsforschung verstanden werden. Der erste Satz der Einleitung zitiert z. B. Thomas Manns Essay »Bruder Hitler« (1938) und setzt damit auf eine Fährte, die, wenn man sie verfolgte, zu den tiefen seelischen Verbindungen von Volk und Führer, ihre Verwandtschaft nämlich, führen könnte. An anderer Stelle wird Harry Graf Kessler zitiert, der davon sprach, dass sich ein gescheiterter Mann und ein gescheitertes Volk verbunden hätten. Aber statt diesem doch eindeutigen (lapidaren) Diktum, welches das »Rätsel« der Faszination Hitlers verstehen hülfe, zu folgen, »sortiert« der Autor dann sein umfangreiches Material um die These, dass Hitler »komplexer und vielschichtiger« gewesen sei als allgemein angenommen werde und somit darin seine Wirkung läge. »Er war kein »Mann ohne Eigenschaften«, sondern ein Mann mit vielen Eigenschaften und Gesichtern. Hinter der öffentlichen Figur, die sich sowohl aus den Selbstinszenierungen des »Führers« als auch den Zuschreibungen seiner gläubigen Anhänger zusammensetzte, wird der Mensch sichtbar – mit seinen gewinnenden und abstoßenden Zügen, seinen unbestreitbar großen Begabungen und Talenten ebenso wie mit seinen nicht zu verkennenden tiefsitzenden Komplexen und Affekten, seinen destruktiven Energien und mörderischen Antriebskräften. Das Ziel ist es, den Hitler-Mythos, der als negative »Faszination durch das Monstrum« in der Literatur und öffentlichen Diskussion nach 1945 in vielfältiger Weise nachwirkte, zu dekonstruieren. In gewisser Weise wird Hitler hier »normalisiert«, was ihn jedoch nicht »normaler«, sondern im Gegenteil eher noch abgründiger erscheinen lässt.«

Nach meiner Meinung war »Bruder Hitler« aber als ein jede Humanität niedermetzelnder Amokläufer genau das Gegenteil: nämlich ein mieser abgründiger Spieß, der zum Schicksal eines Volkes werden konnte, weil er alle Untugenden und Ressentiments dieses Volkes inkorporierte. Wer »Mein Kampf« liest und seine Reden und Proklamationen, die Max Domarus in zwei dicken Bänden gesammelt vorgelegt hat, kann keine Spur von einem »Mann mit Eigenschaften« erkennen, außer eben, dass er von außerordentlicher Mediokrität war.

Dass so viele neuere Forscher dies nicht



Adolf Hitlers Hetzschrift »Mein Kampf«. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des Nationalsozialismus (320 S., Paperback, 19,90 Euro) erscheint im April im Münchener Allitera-Verlag, ISBN: 978-3-86906-422-6

erkennen und somit auch nicht thematisieren, mag damit zusammenhängen, dass sie das Dritte Reich nicht als Zeitzeugen erlebten oder als Ausländer nicht erleben konnten. Selbst wer nur als Jugendlicher in der Zeit von 1933 bis 1945 aufwuchs wie ich, freilich durch die Eltern sensibilisiert und aufgeklärt, konnte die heute nicht vorstellbare Verblödung und Ideologisierung der Deutschen geradezu traumatisch wahrnehmen – mit einem mörderischen Wahn-Sinnigen an der Spitze.

Recht hat Volker Ullrich freilich, wenn er feststellt: Auch der tote Hitler werde »immer mit den Deutschen sein – mit den Überlebenden, mit den nachlebenden und sogar mit den noch ungeborenen, nicht so wie mit den mitlebenden, aber als ewiges Denkmal des Menschenmöglichen«.

Von dieser Erkenntnis aus ergibt sich das Anliegen meines Buches, für das ich werbe – zumal eben der kleine Verlag, der wieder Mentalitätsgeschichte wagt – in Gegensatz zu meinen früheren großen Verlagen –, auf ein Publikum angewiesen ist, das sich für ein Erklärungsmuster interessiert, das zugunsten einer Reaktivierung früherer Forschung die psychohistorische Deutung des Nationalsozialismus wichtig nimmt.

Nach einem Wort von Albert Camus entmutigt Dummheit und Gemeinheit empört. Betrachtet man die deutsche Geistes- und Kulturgeschichte des 19. wie des 20. Jahrhunderts, vor allem die dadurch mitbewirkte Realgeschichte, ist man entmutigt über die in diesem Volk angehäufte ideologische Verblendung und entsetzt über die dann im Dritten Reich sich zeigende abgründige Gemeinheit der an die Macht gekommenen Massenmörder, die sich einer meist begeistert zustimmenden Bevölkerung sicher sein konnten.

Die stets drängende Frage ist – und diese sollte auch die Nachgeborenen beschäftigen –: Wie konnte es dazu kommen? Wie konnte ein Volk, das auf allen Gebieten der Kultur, vor allem seit der Aufklärung und Klassik, so viele wertvolle Beiträge zur Entwicklung der Weltkultur geleistet hatte, auf einen Zustand regredierte, der »deutsch« mit den schändlichsten Verbrechen verband? Das Wort von Karl Kraus, dass aus dem Volk der Dichter und Denker eines der Richter und Henker geworden sei, stimmt zwar so nicht – denn die Deutschen waren als Gesamtheit nicht herausragende Kulturbürger und nicht alle Deutschen waren in den Verbrecherstaat involviert –, ist aber in der Tendenz richtig: Es ereignete sich in Deutschland ein »Zivilisationsbruch«, der selbst von den größten Kulturpessimisten etwa jüdischer Provenienz für unmöglich erachtet wurde: die Mutation des Bildungsbürgers zum Untertan und schließlich zum brutalen »Volksgenossen«.

Wohin man auch schaut: Der Aufstieg des Nationalsozialismus vollzog sich auf der Grundlage einer bereits zerstörten Kultur. Man hat die Meinung vertreten, Bedeutung und Einfluss von »Mein Kampf« dürften nicht zu hoch eingeschätzt werden, da das Buch zwar weit verbreitet, aber kaum gelesen wurde. Das mag stimmen; doch kann man daraus auch eine zunächst paradox klingende Folgerung ziehen: Das Buch war so erfolgreich, weil es überhaupt nicht mehr gelesen werden musste. Lebensgefühl und Weltanschauung eines Großteils der deutschen Bevölkerung stimmten mit dem überein, was in »Mein Kampf« dargeboten und propagiert wurde. Der Inhalt des Buches – zudem in Millionen von Broschüren, in den Zeitungen, Zeitschriften und jeglichem Propagandamaterialien, besonders auch durch die Reden Hitlers und seiner Gefolgsleute unters Volk gebracht – enthielt all das, was des »Spießers Wunderhorn« (Gustav Meyrink), die Pandorabüchse kleinbürgerlicher Traktätchenverfasser, bereithielt: abgründige Gemeinheiten, in schiefe Metaphern geschlagene Ressentiments, endlose Tiraden, rhetorisch aufgeschminkte Plattitüden. So wurde Hitlers Mediokrität zum Schicksal eines Volkes, das sich Schritt um Schritt von Humanität und Kultur hat abbringen lassen. Für den Aufstieg der Nationalsozialisten bedurfte es (und das machte die große Stunde des geistigen Kleinbürgertums aus) keiner geschickten Verführung, keiner raffinierten Dämonie oder Verlogenheit. Hitler musste nur er selbst sein: das war sein Erfolg.

Neben der Mentalitätsgeschichte von Hitlers weltanschaulichen Hetzschrift – jeweils mit Textauszügen und folgender Herkunftsgeschichte – wird in meinem Buch endlich wieder das umfangreiche Schrifttum (einschließlich empirischer Studien, etwa zum deutschen Lese- und Geschichtsbuch sowie zur autoritären Pädagogik), das aus früheren Jahren vorliegt, aber (mit wenigen Ausnahmen) heute bei den Werken über Hitler und den Nationalsozialismus nicht mehr beachtet wird, gewürdigt. Auch finden an einigen Beispielen die aufschlussreichen belletristischen bzw. dramatischen Analysen Beachtung.

Wird das deutsche Volk aus der Kollektivschuld entlassen, weil es »falsch« erzogen und in seinen Strebungen »verdreht« wurde? Oder wird es besonders belastet, weil ihm jede Kraft, vor allem jeder Mut fehlte, der nationalsozialistischen Allianz von Ignoranz und Bösartigkeit entgegenzutreten? Meinem Buch ist jedenfalls, indem es das »Lehrstück« von Hitlers Nationalsozialismus mentalitätsgeschichtlich aufrollt, die Mahnung für Gegenwart und Zukunft eingeschrieben: Wehret den Anfängen! Wer in der Demokratie schläft, erwacht in der Diktatur!